

2023 16. Sonntag im Jahreskreis
Liebe Mitchristen, liebe Mitchristinnen!

Die Frage wie Macht ausgeübt wird und werden soll wird in diesen Tagen wieder heftiger diskutiert. Rufe nach dem starken Mann werden laut. Autokraten und ihre Parteien werden gewählt. Wenn man Menschen fragt, warum sie diese wählen sagen sie: es muss jemand durchgreifen und die frühere Ordnung und die guten Sitten - so wie sie das verstehen - wiederherstellen. Damit verbunden sollen die Bestrafung der Abweichler und die Ausgrenzung von anders Denkenden und Gescheiterten sein. Diese Vorstellung der Ausübung von Macht hat sich auch in so manche Gottesbilder eingeschlichen. Gott besitzt die Fülle der Macht, er ist allmächtig, so beten wir es im Glaubensbekenntnis. Manche Menschen glauben daher, dass so ein Regieren mit Gewalt, Bestrafung und Ausgrenzung auch von Gott zu erwarten ist.

Die heutige Lesung zeichnet aber ein ganz anderes Bild von Gott und seiner Herrschaft.

Es wird ihm hier die alleinige Macht und Stärke zugeschrieben, ja, aber der Umgang Gottes mit seiner Macht sieht völlig anders aus. Gottes Macht zeigt sich in Fürsorge für alle Lebewesen und im Verschonen und Vergeben. Seine Gerechtigkeit sucht die Umkehrwilligen und hat mit allen Geduld. Weil Gott so stark und souverän ist, kann er es sich leisten nicht gewaltsam durchzugreifen und gnadenlos zu verurteilen. Es wird deutlich aufgezeigt, dass Gott frei ist von der Angst vor Machtverlust und er daher gewaltsames Ausüben seiner Macht ablehnt. Umkehr der Schuldigen ist sein Ziel. Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er umkehrt und lebt, heißt es an einer anderen Stelle.

Diese Art der Machtausübung Gottes ist eine Herausforderung für die Gerechten, die vor Gottes Gericht bestehen können und nichts zu befürchten haben. Menschenfreundlich müssen sie sein, mahnt der Text ein. Niemandem steht es angesichts der Güte und Geduld Gottes zu seine oder ihre Mitmenschen gnadenlos zu verurteilen, sie auszugrenzen, zu bedrohen oder gewaltsam zu bestrafen.

Diese angstfreie Herrschaft Gottes hat nur dort eine Grenze, wo man an seine unbeschränkte Macht nicht glaubt und sich gegen seine Güte auflehnt. Wer sich der gütigen Machtausübung

Gottes verweigert, der oder die kann ihre segensreiche und heilende Wirkung auch nicht erleben.

Zurück in unsere Zeit: Jede menschliche Herrschaft oder Regierung, jede menschliche Machtausübung muss am Wirken Gottes gemessen werden. Menschlicher Machtmissbrauch, Unterdrückung und gewaltsames Vorgehen gegeneinander hat ja oft mit Angst vor Machtverlust, Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit zu tun. Wo diese Angst verleugnet oder verdrängt wird zeigt sie sich im Klammern an Machtpositionen, Ausgrenzung von Kritiker:innen und Unterdrückung von Rivalinnen und Konkurrenten.

Damit menschliche Machtausübung im Großen und Kleinen humaner und barmherziger wird muss diese Verlustangst daher ernstgenommen und angeschaut werden. Dabei ist es hilfreich sich klar zu machen, dass einem die Macht nicht gehört, dass man kein Anrecht darauf hat, sie nicht besitzen kann. Macht ist geliehen, sie wird anvertraut und übertragen an Personen, die sie für das Wohl aller gebrauchen und einsetzen sollen. Wer Macht übertragen bekommen hat, trägt Verantwortung für ihren Gebrauch. An Gott ist dabei Maß zu nehmen: Wird Macht fürsorglich eingesetzt, schont sie jene, die versagen und nicht entsprechen, engagiert sie sich für Gerechtigkeit, das aber gewaltlos und menschenfreundlich? Glaubt sie an das Gute und die Veränderungsmöglichkeiten jedes Menschen?

Wir könnten diese Lesung zum Anlass nehmen uns mit unserer persönlichen Beziehung zur Macht zu beschäftigen. Über wen haben wir Macht? Wie üben wir sie aus? Wie stark ist unsere Angst vor Machtverlust und was tun wir dagegen?

Sich diesen Fragen zu stellen ist nicht einfach. Auch nicht in der Kirche wo manchmal sehr schnell zur Rede vom Dienst übergegangen wird. Ich denke erst dann, wenn sich die Kirche ernsthaft mit ihrem Umgang mit Macht, ob geistlicher Macht, hierarchischer oder pädagogischer Macht auseinandersetzt wird sie fähig diese im Sinne der Beschreibung der heutigen Lesung auszuüben. Gott selbst ist uns dabei Vorbild, Beistand und Helfer. Wenn uns Fortschritte im Sinne der göttlichen Machtausübung gelingen, werden wir als Kirche und auch als Gesellschaft menschenfreundlicher und gerechter werden können.

Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt